

SEIN UND HABE **MERET OPPENHEIM**

Versteckspiel gehört zum Konzept



Meret Oppenheim, „Eichhörchen“, Edition von 1969

MERET OPPENHEIM / VG BILDKUNST BONN 2025

Als Alfred H. Barr, erster Direktor des New Yorker Museum of Modern Art, Meret Oppenheims ikonische Pelztasse erwarb, zehn Jahre nach deren Entstehung 1936, bezahlte er aus eigener Tasche. Sein Kuratorium hielt nichts von dem Kunstwerk, und es verschwand in der Studiensammlung, die nicht für die Öffentlichkeit gedacht war. Erst 1963 wurde sie Teil der permanenten Sammlung.

Heute ist die mit Gazellenfell überzogene Tasse („Frühstück im Pelz“) ein Kultobjekt, das Poster und Postkarten zierte und als Leihgabe nur im Privatjet reisen darf. Das muss die 1913 in Berlin geborene, in Paris zwischen André Breton, Max Ernst und Marcel Duchamp surrealistisch sozialisierte und in die Schweiz emigrierte Künstlerin jüdischer Herkunft gewurmt haben, denn fortan interessierten sie Unikate immer weniger. Stattdessen wurden Editionen – also serielle, reproduzierbare Kunstwerke zu günstigen Preisen – zu ihrem Spielfeld, das dem auratisch aufgeladenen Einzelstück diametral entgegenstand.

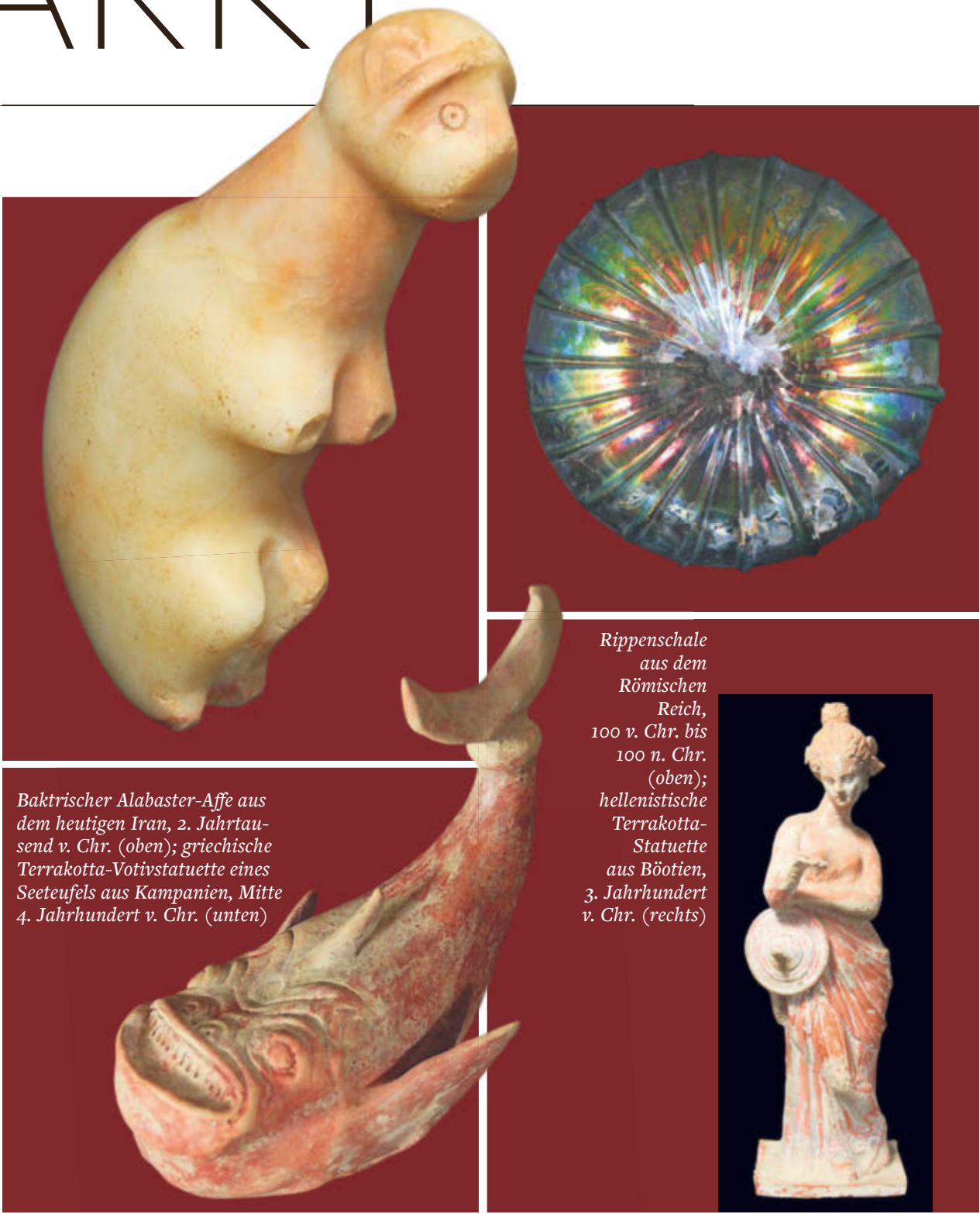
Ein wichtiger Partner wurde dabei ab 1978 die Galerie Levy, ursprünglich in Hamburg tätig und heute in Berlin. Oppenheim unterrichtete damals kurzzeitig an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste, offenbar in Hörsälen fast ohne Publikum, weil sie in Deutschland praktisch unbekannt war. Nun zeigt die Galerie eine Ausstellung mit Oppenheims Multiples, zu denen erneut ein pelziger Höhepunkt zählt: Das

„Eichhörchen“ von 1969 entstand in einer Auflage von 100 Exemplaren.

Ähnlich wie bei der Pelztasse schüttelt es einen, wenn man Fell und Bierglas zusammendenkt, auch wenn die Schaumkrone hier aus Kunststoff besteht und vom Eichhörnchen nur ein Pelzpuschel kommt. Trotzdem bleibt der Blick an dem Objekt haften. Es steht stellvertretend für Oppenheims ureigene, spielerisch-poetische Denkweise, in der sich Tierwelt, Traum und Alltag immer wieder aufs Neue vermischen.

Gespickt mit Ironie und als radikale Form weiblicher Selbstermächtigung erfand Meret Oppenheim (gestorben 1985) eine Konzeptkunst avant la lettre, legte sich nie auf eine Bildsprache fest und umschiffte damit ihre männlichen Kollegen, die mit perpetuierten Gesten auf Wiedererkennbarkeit zielten. Bis heute ist ihre Kunst ein Versteckspiel – und dennoch auf zauberhafte Weise zugänglich. Sie selbst war eine sprühende Persönlichkeit, die alle in den Bann zog. Mit ihrem raspelkurzen Haarschnitt und einer rätselhaften Kunstproduktion zwischen Malerei, Zeichnung, Skulptur, Collage, Fotografie bis zu Möbeln und Schmuck passte sie in keine Schublade. Die Porträtfotografien in der Ausstellung versetzen den Betrachter zurück in diesen Kosmos, der bis heute ein Mysterium ist.

Das „Eichhörchen“ bei Levy Berlin ist nicht verkäuflich, die Preise für Oppenheim-Werke liegen im Bereich von 2500 bis 70.000 Euro. GESINE BORCHERDT



Baktrischer Alabaster-Affe aus dem heutigen Iran, 2. Jahrtausend v. Chr. (oben); griechische Terrakotta-Votivstatuette eines Seeteufels aus Kampanien, Mitte 4. Jahrhundert v. Chr. (unten)

Rippenschale aus dem Römischen Reich, 100 v. Chr. bis 100 n. Chr. (oben); hellenistische Terrakotta-Statuette aus Böotien, 3. Jahrhundert v. Chr. (rechts)

BACHER ACIENT ART (A)

Geschäfte mit der EWIGKEIT

ANZEIGE

KUNSTMARKT

KUNSTAUKTIONEN

DOROTHEUM SEIT 1707



Erfolgreich verkaufen im führenden Auktionshaus Mitteleuropas

Beratungstage für Moderne und Zeitgenössische Kunst, Moderne Graphik, Gemälde des 19. Jahrhunderts, Alte Meister, Jugendstil, Juwelen, Uhren, Design

Berlin 20. Januar Dorotheum Hamburg
Hannover, Bremen 21. Januar Tel. 040-879 63 14 70
Hamburg, Kiel, Lübeck 22. – 23. Januar hamburg@dorotheum.de

Düsseldorf, Essen, Köln 26. – 28. Januar Dorotheum Düsseldorf
Bielefeld, Münster 29. Januar Tel. 0211-210 77 47
Koblenz 30. Januar duesseldorf@dorotheum.de

München 2. / 4. / 9. Februar Dorotheum München
Starnberg 3. Februar Tel. 089-244 43 47 30
Frankfurt 5. Februar muenchen@dorotheum.de
Stuttgart 6. Februar dorotheum.com



W. Dreblow/Fotolia



JETZT SCHÜTZEN:
wwf.de/protector

AUSSERGEWÖHNLICH. ENGAGIERT!

Werden Sie »Global 200 Protector« und bewahren Sie die Artenvielfalt unserer Erde.

Die bunte Vielfalt der Tiere und Pflanzen ist beeindruckend. Von den Regenwäldern Afrikas über die Arktis bis zu unserem Wattenmeer – die „Global 200 Regionen“ bergen die biologisch wertvollsten Lebensräume der Erde. Helfen Sie uns mit Ihrer großzügigen Spende, sie zu erhalten und für die nächsten Generationen zu bewahren!

WWF Deutschland • Nina Dohm • Reinhardtstraße 18 • 10117 Berlin
Telefon: 030 311 777-732 • E-Mail: nina.dohm@wwf.de • Internet: wwf.de/protector

Vielleicht der erste, jedenfalls der älteste Kunstmarkt: Es ist rund 3000 Jahre her, dass die Griechen fasziniert vor den Figurenresten standen, die Kaufleute und Militärs aus dem alten Ägypten mitbrachten. Wie die rätselhaften Masken, Idole und Götterbilder ihrer archaischen Plastik die entscheidenden Anregungen gegeben haben, so bewunderten später römische Bildhauer ihre griechischen Kollegen, kopierten sie mit Hingabe und schmückten mit Leihgaben aus fernen Zeiten ihre ewige Stadt. Weil die Ewigkeit aber doch nicht so lange dauerte, versanken die Erinnerungen im Schutt der Jahrhunderte. Noch einmal musste eine Ewigkeit vergehen, bis die Renaissance-Neugier der antiken Kunst ihren ungefährdeten Ehrenplatz eingerichtet hat.

HANS-JOACHIM MÜLLER

Heute muss man nicht mehr graben, sitzt bequem zu Hause und studiert den Newsletter, den die Wiener Archäologie-Galerie Christoph Bacher von Zeit zu Zeit verschickt. Wenn man bekennt, dass einen die angebotenen Stücke ins schiere Staunen bringen, dann ist ihnen nicht zu viel Ehre angatan. Vor dem rötlich bemalten Ägypterkopf ist es, als sei jegliche Zwiesprache ausgeschlossen. Man weiß einiges von ihm. Dass er über 3000 Jahre alt sein muss, Amset hieß und der Sohn des Gottes Horus war. Dass er zu einem Gefäß gehört hat, in dem die Eingeweide der Mumifizierten aufbewahrt wurde, genauer gesagt: für den Erhalt der Leber zuständig war. Aber was weiß man wirklich? Man blickt in aufgerissene Augen und verliert sich in ihrem abgründigen Geheimnis.

Es ist nicht einmal Ehrfurcht vor der Würde des Alters, die einen erstarren lässt. Viel mehr noch ist es die geheimnisvolle Ausdruckslosigkeit, die Unmöglichkeit des Erkennens, Deutens, Verstehens. Amsets Gesicht ist für uns so leer wie der unglaubliche baktrische Affe, der auch zur aktuellen Offerte ge-

Der Handel mit Antiken steht häufig unter Verdacht. Ein Wiener Galerist widerspricht und lobt die privaten Sammler als Bewahrer des kulturellen Erbes

hört. Baktrien, das war Iran in nomadischer Vorzeit, und der namenlose Bildhauer aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend muss ein Genie gewesen sein, wie er sein Tier mit den Stummelgliedmaßen aus dem Alabaster geschnitzt hat. Der Affe hockt so weich und verschlossen vor einem, und es ist wie bei Amset dem Ägypter: Es fehlen ihm und uns die Worte fürs Gespräch.

Kann man mit stummen Affen und Gottessöhnen Geschäfte machen? Aber sehr wohl, meint Christoph Bacher, der es wissen muss: „Der Markt für antike Kunstobjekte hat meines Erachtens enormes Potenzial, aus dem ganz einfachen Grund, weil viele Menschen in Deutschland oder Österreich heute gar nicht, oder nicht mehr, wissen, dass man archäologische Objekte aus Ägypten, dem Römischen Reich oder dem antiken Griechenland legal erwerben kann. Hier sehe ich unsere Aufgabe, diese, übrigens die älteste, Form des Kunstsammelns, wieder populärer zu machen.“

Was immer wieder auffällt in den detaillierten Beschreibungen der einzelnen Objekte, dass sie zuallermeist aus Privatbesitz stammen. Offensichtlich rekrutiert sich der Markt aus bürgerlichen Sammeltraditionen, die bis ins späte 19. Jahrhundert zurückreichen. Es gäbe Millionen Objekte in Privatbesitz, weiß Bacher: „Wenn dann einmal

ein Erbe an der Reihe ist, der lieber Geld als Kunst hat, dann kommen wir Händler ins Spiel.“ Als eine der führenden Galeristen Europas bekomme er regelmäßig interessante Angebote. Der private Sammler sei ein Bewahrer, ist ihm dabei besonders wichtig zu betonen: „Ohne private Sammler würden unzählige Kulturgüter verloren gehen, weil staatliche Museen gar nicht in der Lage wären, sich darum zu kümmern. Dafür fehlt Platz, Geld und Personal. Ein privater Sammler wird jede noch so einfache Öllampe hegen und pflegen.“

Zumal die einfache Öllampe gerade so viel kostet wie das Familienporzellan, das man sorgsam hütet. Immer wieder wächst das Staunen noch einmal an, wenn man auf die Preise sieht. Kann es sein, dass ein Rarissimum wie der baktrische Affe für 12.000 Euro zu erwerben ist? Gewöhnt an die Usancen auf Kunstmesse, bei denen jeder Newcomer mit 12.000 einsteigt, mutet der Handel mit antiker Kunst wie ein vergebliches Gewerbe an. Und weil das so ist, kann einem niemand erklären, warum eine Tierfigur aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend nicht Millionen wert ist.

Auch der Händler nicht: „Wenn Sie Kunst der Antike kaufen, kaufen Sie ein Kulturgut und – lassen Sie es mich provokant ausdrücken – keine Mode. Zeitgenössische Kunst wird bewusst für den Markt produziert, um möglichst hohe Preise zu erzielen“, sagt Bacher und erwähnt, dass neben Ärzten die Künstler zu seinen häufigsten Kunden zählen. Vor einiger Zeit sei einer der erfolgreichsten österreichischen Künstler bei ihm gewesen, um sich eine ägyptische Holzstatue aus dem Mittleren Reich anzusehen. „Die kostete 60.000 Euro. Als ich ihm den Preis nannte, drehte er sich zu mir um, lachte und meinte: ‚Christoph, eine Skulptur von mir in dieser Größe in einer Auflage von zwölf Stück würde dasselbe kosten. Wie absurd ist das.‘“

Nun leben wir ja in Jahren, in denen kaum einer mehr Griechisch und Latein lernt, alle Aufmerksamkeit den kunstlosen MINT-Fächern gilt, und vieles, was nicht Jetztzeit ist, als höchst bedenkliches postkolonialistisches Erbe gilt. Zumal es ja gar nicht auszuschließen ist, dass nicht wenige kostbare Stücke aus der Antike ins nachantike Europa auf eben jenen Wegen gekommen sind, auf denen sich schon die Griechen in Ägypten bedienten und die Römer in Griechenland. Napoleon ist mit seinen Truppen durch Europa marschiert und hat für den Louvre mitgenommen, was er finden konnte. Jedenfalls reißt die saubere Provenienzkette, die das Rembrandt-Selbstbildnis vom Kunsthistorischen Museum in Wien bis ins Amsterdamer Atelier zurückverfolgt, bei den Antiken schon im frühen 20. Jahrhundert ab.

„Zunächst einmal ist es wichtig zu wissen“, sagt Christoph Bacher, „dass man in den meisten Ursprungsländern sehr lange offiziell und legal einkaufen konnte. In Ägypten gab es etwa bis 1983 offizielle Antikenhändler und selbst im Museum in Kairo einen Shop, in dem man Original-Objekte in jeder Preisklasse kaufen und ausführen konnte. Das hat nichts mit Kolonialismus oder Raubgrabungen zu tun.“ Die griechische Militärdiktatur habe ebenfalls den Handel mit Antiken bis in die 1970er-Jahre forciert, weil damit wichtige Devisen ins Land kamen. In Damaskus habe der Handel gar bis 2007 geblüht.

Aber: „Diese Zeiten sind jetzt vorbei, kein seriöser Händler arbeitet mehr ohne Ausfuhrpapiere oder kauft in einem Land, in dem die Ausfuhr verboten ist“, betont Bacher. „Sie sprechen von Kolonialismus-Verdacht, ich spreche von einem bedenklichen Kunst-Nationalismus, der heute grassiert. Der Mittelmeerraum kannte vor 2000 Jahren keine nationalen Grenzen. Kulturgüter sind für mich ein Erbe der Menschheit, nicht von Regierungen.“

Diese Kulturgüter gelte es zu bewahren, zu restaurieren und korrekt in Verbindung zu setzen, woran nach Bachers Erachten öffentliche Einrichtungen und private Sammler zusammenarbeiten müssten. „Wenn Sammler sich als ‚Kolonialisten‘ oder ‚Raubgräber‘ bezeichnen lassen müssen oder gar kriminalisiert werden, werden sie sich zurückziehen. Dann erreicht man genau das Gegenteil. Wir wissen noch so wenig von unserer Vergangenheit, es wäre doch absurd dieses gemeinsame Ziel nicht auch gemeinsam zu verfolgen.“

Und gesetzt den Fall, wir wüssten eines Tages mehr von unserer Vergangenheit: Dem unerschließbaren Amset-Antilitz werden wir doch nicht die Spur nähergekommen sein.